

26. 10.

# DIE SIEGREICHEN FÜNF

## Viel Jubel zum Auftakt: „Yes“-Europa-Tournee in London gestartet

● IRGENDWANN, KINDER, WIRD'S WAS GEBEN, aber was heißt hier eigentlich irgendwann: Der Termin steht seit Monaten fest, und wenn „Yes“, jene innerhalb weniger Jahre vom unbedarften Newcomer-Quintett zur Super-Group aufgerutschte Gang aus dem Vereinigten Königreich, am 28. November in der Deutschlandhalle ebenso hinreißend aufspielt wie vorgestern abend beim Start der Europa-Tour im Londoner „Wembley Pool“ — nun, dann dürfte sich der tosende Jubel aus Tausenden von kontinentalen Kehlen in nichts von der Euphorie englischer Rock-Fans unterscheiden.

Say „Yes“: Das waren noch Zeiten, als man sich in Berlin beim ersten Auftritt des Quintetts 1972 außerhalb von Insider-Kreisen fragte: „Yes? Wer ist das denn?“ Doch die Zeiten ändern sich, und nicht erst seit gestern zählen die Namen Rick Wakeman und Jon Anderson, Chris Squire, Steve Howe und Alan White mit zu den hochkarätigsten des internationalen Show-Business.

Was Wunder, daß da „Yes“ gleich zum Beginn ihrer ersten Europa-Tournee nach längerer Live-Abstinenz allein in London sieben Konzerte hintereinander zu absolvieren haben. Und keinen der insgesamt 56 000 Rock-Pilger zum „Wembley Pool“ dürften der Anmarschweg und die Eintrittspreise bis zu knapp 20 Mark reuen: Das ist schon ein Ereignis, Wakeman & Co. „live on stage“ zu genießen. Denn daß sich perfekter Studio-Sound nicht nur originalgetreu in den Saal übertragen, sondern durch

einen ausgeklügelten Bühnen-Akt zu einem Multi-Media-Spaß verdichten läßt — diese banale Erkenntnis wird hier zu einem greifbaren Ergebnis eines Konzerts.

So kündigt sich der Auftritt der Band nach dem Abgang des inzwischen hart rockenden Vor-Programmierers Donovan auch gleich stilgerecht an: Zu bombastischen Orgelklängen hebt sich der Vorhang und gibt den Blick auf ein Bühnenbild frei, das Roger Deans Cover-Illustrationen zu den LPs der Gruppe in nichts nachsteht — spinnnetzartige Stoffbahnen grenzen die Bühne nach hinten ab, Strahlenkränze und eine faszinierende Light-Show mit Farb-Spielen und Film-Projektionen lassen auch dem Auge keine Ruhe.

► Die Band selbst ist mit einer Spielfreude und einer Geschlossenheit am Werk, die man so mancher anderen Selling-Group gelegentlich nur wünschen könnte. Da wird in anderthalb Stunden und drei Zugaben nichts ausgelassen, was

den Ruf der Gruppe so nachhaltig begründet hat — in den sultenhafte Stücken reihen sich rockige Passagen naht- und bruchlos an lyrische Versenkungs-Soli, Andersons kehlige Kinder-Stimme dominiert das intim verzahnte Gruppen-Spiel, „Close To The Edge“, einer der frühen Erfolge, lockt den ersten Jubel, „Going For The One“, der jüngste Erfolg, den letzten Jubel hervor.

► Das alles ist von einer berauschend verwirrenden Mischung aus Gefühlen: Naivität und ausgeklügeltes Raffinement bestimmen zu gleichen Teilen, weite Strecken eiskalter Logik zwingen zum Mitdenken, lange Partien der ungefilterten Emotionen dagegen lassen wieder entspannt die Beine wippen, und bei allem Pomp, der sich dann und wann in die Kompositionen einschleicht, verläßt man einen Live-Auftritt, der vom ersten bis zum letzten Klang seine Durchsichtigkeit behalten hat.

Das jedoch ändert sich schnell, denn auch Londons Rock-Schickeria unterscheidet sich von der anderswo nicht im geringsten — während am provisorischen Getränke-Stand unter der Bühne trotz des Gedränges keiner der fünf Aktivisten auszumachen ist, werden die „Yes“-Leute bei ihrem Auftauchen auf der eigens zu ihren Ehren arrangierten Party im „String Of Pearls Restaurant“ im benachbarten „Esso Motor Hotel“ auch nur flüchtig wahrgenommen: Jon Anderson, vor einer halben Stunde noch Kobold in weißen, weiten Hosen und Flatterhemd, erscheint nun im unauffälligen grauen Einreihler, sagt, kaum beachtet, ein paar Artigkeiten und verschwindet in dem noch einmal abgeteilten Sonder-Teil der Diskothek.

Der Rest der Gruppe ist ohnedies nicht auszumachen, statt dessen läuft eine flauere Bühnen-Show, und auf dem Höhepunkt der Festivität erscheint ein alt-englischer Bläser-Trupp, der im Verein mit dem ganzen Geschwätz ringsum endgültig vergessen macht, weshalb man eigentlich zusammengekommen war: Um die Premiere zur Europa-Tour einer der eigenwilligsten Super-Groups zu feiern. JÖRG ALISCH